

Zur Eröffnung der Ausstellung

Aufgehobene Dinge

Ein Frauenleben in Ost-Berlin

am 10. Juni 2011, um 19 Uhr in der Galerie des Museums laden wir Sie und Ihre Begleitung herzlich ein.

Begrüßung: **Gabriele Helbig**
Leiterin von Museum und Galerie Falkensee

Einführung: **Dr. Andreas Ludwig**
Leiter des Dokumentationszentrums
Alltagskultur der DDR, Eisenhüttenstadt

Heiko Müller **Burkhard Berg**
Bürgermeister der Stadt Falkensee Vorsitzender der Freunde und
Förderer von Museum und Galerie
Falkensee e. V.

In Trägerschaft der Stadt Falkensee

Museum und Galerie Falkensee

Falkenhagener Straße 77
14612 Falkensee
museum-galerie@falkensee.de

Öffnungszeiten:

Dienstag, Mittwoch 10 – 16 Uhr,
Donnerstag, Samstag, Sonntag 14 – 18 Uhr
(an Feiertagen geschlossen,
Führungen nach Vereinbarung)

Veranstaltungshinweis:

Freitag, 19. August 2011, um 19 Uhr

Führung durch die Sonderausstellung
»Aufgehobene Dinge – Ein Frauenleben in Ost-Berlin«
mit dem Leiter des Dokumentationszentrums Alltagskultur
der DDR in Eisenhüttenstadt, Dr. Andreas Ludwig

Ausstellung vom
10. Juni 2011 bis 2. Oktober 2011

Museum und Galerie Falkensee
Falkenhagener Straße 77
14612 Falkensee

Öffnungszeiten:

Dienstag und Mittwoch 10 – 16 Uhr,
Donnerstag, Samstag, Sonntag 14 – 18 Uhr
(an Feiertagen geschlossen,
Führungen nach Vereinbarung)

Kontakt:

Telefon: 03322 – 222 88
E-Mail: museum-galerie@falkensee.de
Internet: museum-galerie.falkensee.de

In Trägerschaft der Stadt Falkensee



museum
galerie
falkensee



Dokumentationszentrum
Alltagskultur der DDR
Eisenhüttenstadt



Ausstellung

Aufgehobene Dinge

Ein Frauenleben
in Ost-Berlin

10.6.2011 – 2.10.2011

Museum und Galerie Falkensee

in Zusammenarbeit mit
dem Dokumentationszentrum
Alltagskultur der DDR
Eisenhüttenstadt

Aufgehobene Dinge

Ein Frauenleben in Ost-Berlin

Im Jahre 2004 starb Frau P., Sekretärin in Ost-Berlin. Der gegenständliche Teil Ihres Nachlasses wurde von den Erben dem Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR übergeben. Ihre Einzimmerwohnung im Stadtteil Karlshorst war fast komplett mit Koffern und Kartons gefüllt, die sie in Regalen stapelte. Darin waren die Besitztümer aufbewahrt, wohlgeordnet und zugleich unüberschaubar. Frau P. war eine Sammlerin, nicht im herkömmlichen Sinn, wie Kunst gesammelt wird, sondern durch kontinuierlichen Erwerb ausgewählter Alltagsgegenstände. Sie schien ausgeprägten Kaufwünschen nachgegangen zu sein und zugleich Vorbereitungen für ein Leben getroffen zu haben, das nicht eintraf wie erhofft. Der Unüberschaubarkeit ihrer Besitztümer stand eine minutiöse Dokumentation gegenüber, die Dinge und das Leben betreffend. Nun ist daraus eine Ausstellung entstanden.

Frau P. war alleinstehend und lebte seit 1961 in einer kleinen Ein-Zimmer-Neubauwohnung in Berlin-Karlshorst. Geboren 1919, erlernte sie den Beruf einer Stenokontoristin. Seit 1937 war sie Büroangestellte bei der NS-Volkswohlfahrt und arbeitete nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in einer kleinen Baufirma. Den größten Teil ihres Berufslebens war Frau P. Sekretärin in einem Ost-Berliner Betrieb, der Industrieanlagen entwickelte und exportierte. Aus zahlreichen Dokumenten lässt sich ihr Verhältnis zur Arbeit und ihre Stellung im Betrieb rekonstruieren, ebenso wie die privaten Lebensumstände. Aus vielen Details wird auch deutlich, wie der Lebenslauf von Frau P. mit der Zeitgeschichte verflochten ist: im Beruf mit den besonderen Umständen des Arbeitslebens in der DDR konfrontiert und



von ihnen auch profitierend, im Privaten immer auch nach dem Westen orientiert, wo die Schwester lebte, von der sie durch den Bau der Berliner Mauer im Jahre 1961 getrennt war. In der Ausstellung wird dieser zeitgeschichtliche Kontext, versteckt in den Dingen, immer wieder zum Vorschein kommen.

Frau P. war eine gewissenhafte Frau, die Ihren Besitz ebenso sorgfältig verwahrte und katalogisierte, wie ihr eigenes Leben. Nicht nur berufliche Unterlagen sind abgeheftet worden, sondern auch private Ereignisse: Wanderfahrten, Freundschaften, Veranstaltungsbesuche, Betriebsfeierlichkeiten und Urlaube sind im Detail dokumentiert, von Fahrkarten und Quittungen bis hin zu Postkarten und Veranstaltungsprogrammen, oftmals mit kurzen Notizen über die jeweiligen Umstände versehen.



Schwerpunkt der Ausstellung sind die Hinterlassenschaften von Frau P., verbunden mit der Frage, warum sie angeschafft und bewahrt wurden.

Von den insgesamt 4800 Objekten, die das Dokumentationszentrum aus dem Nachlass erhielt, sind die meisten kaum oder gar nicht benutzt worden. Hüte, Mützen, Schals und Tücher, Schuhe und Schuhe, Handschuhe und Taschentücher sowie zahlreiche Taschen, Täschchen, Portemonnaies und Etais bilden den Kern eines Besitzes persönlicher Accessoires. Sie alle dienen dem »Schmuck der Frau« und repräsentieren eine Vorstellung davon, wie eine Frau aussehen sollte. Erhalten gebliebene Fotografien zeigen, dass Frau P. durchaus geschmackvoll gekleidet war, aber die Menge der Dinge legt die Vermutung nahe, dass vieles »für alle Fälle« angeschafft wurde.

Dieses »für alle Fälle« betrifft in noch stärkerem Maße das zweite Sammelgebiet, das mit »Schmuck des Heims« bezeichnet werden kann. Frau P. verfügte über einen umfangreichen Besitz an Tischdecken, Platzdecken, Untersetzern, Schälchen, kleinen Dosen und kunstgewerblichen Gegenständen aller Art, die die Ausstattung eines großen Hauses bürgerlichen Zuschnitts ohne weiteres ermöglicht hätten. Es stellt sich angesichts dieses Reservoirs noch deutlicher als zuvor die Frage nach dem Zusammenhang von persönlichem Besitz und privaten Wünschen und Träumen.

Schreiben und Ordnen waren nicht nur berufliche Verpflichtung, sondern ganz offenbar eine Leidenschaft von



Frau P. Im Nachlass finden sich Dutzende von Mappen mit Briefpapier, Grußkarten, Schreibblöcke, Notizheften, Büromaterial, Fotoalben und andere Papierwaren, die nicht benutzt und nicht gefüllt sind.

Frau P. legte viel Wert darauf, Ordnung in ihren Dingen zu halten. Mit Koffern und Kartons, handgeschriebenen Inhaltszettel und kurzen Notizen behielt sie den Überblick über ihren zahlreichen Besitz.

Der Nachlass von Frau P. macht zunächst ratlos. Allein die Zahl der Dinge, die Frau P. angeschafft hat, deutet auf eine Obsession, Dinge ihres Gefallens besitzen und um sich herum versammeln zu wollen. Jedoch ist Frau P. kein »Messi«, sie sammelt nicht alles und wahllos. Und sie ist keine Sammlerin im Sinne einer Leidenschaft, die sich in Expertentum und Selbstversenkung sowie der Lust, die eigene Sammlung öffentlich zu präsentieren erfüllen würde. Die Dinge gehörten zu ihr und zu ihrem Haus. Sind sie eine Repräsentation »typisch weiblicher« Sammlungen? Wollte sich Frau P. auf ein »bürgerliches Leben« vorbereiten, mit großem Haus und angemessenem persönlichen Auftritt? Der Nachlass wäre dann der Nachweis eines gescheiterten Projekts, denn Frau P. war ebenso anerkannt in ihrem Beruf, wie sie ihre Wohnung vor anderen verschlossen hielt. Wollte sich Frau P. belohnen, indem sie Dinge Ihres Gefallens kaufte und mit nach Hause trug? Wollte sie sich mit Dingen umgeben, die sie als zugehörig zu Ihrer Persönlichkeit empfand, als »Dinge, die zu einem gehören« und ein Gefühl Aufgehobenheit und Vertrautheit vermitteln? Sind die zahllos angeschafften Objekte eine Kompensation für etwas, was in ihrem Leben fehlte? Auf je mehr Erklärungsansätze man stößt, je deutlicher wird, dass eine eindeutige Interpretation nicht möglich sein wird.



Es ist diese Mischung aus Erstaunen und Ratlosigkeit, die auch die Ausstellung bestimmt. Es stellt sich immer wieder die Frage nach dem Verstehen dieser Ansammlung im Kontext einer Biografie.

gefördert durch



mit freundlicher Unterstützung von



Dr. Karl-Robert Schütze